

## DAS KREUZ WIE EINE KRONE TRAGEN

950 Jahre St. Peter am Perlach

28. Sonntag im Jahreskreis

15.10.2017

Jes 25,6-10a

Phil 4,12-14.19-20

Mt 22,1-14

Wenn ich in unsere Kirche komme, nehme ich Weihwasser, das mich an die Taufe erinnert. Dann verneige ich mich vor dem Pantokrator, der altehrwürdigen Darstellung aus dem 11./12. Jahrhundert, der Entstehungszeit von St. Peter. Diese Figur deutet das Geheimnis des Glaubens: Irdisches Leben als Glück, aber auch als Leiden, Sterben und Tod wird Durchgang zu neuem, von Gott geschenktem immerwährendem Leben.



*Von Chrysostomus, dem Kirchenlehrer des 4. Jahrhunderts, ist das Wort überliefert: „Das Kreuz wie eine Krone tragen“.*

Das wird hier deutlich; erhobenen Hauptes trägt Jesus das Kreuz, eingeprägt in einen Kreis, das Symbol für Vollkommenheit und Ewigkeit. Dadurch bekommt das Kreuz eine völlig neue Bedeutung. Das Buch Deuteronomium aus der Frühzeit Israels nennt den, der am Kreuz stirbt, von Gott verflucht ( 21,23 ); das Kreuz ist der „Schandpfahl“.

Jesus stirbt wie viele andere den Verbrechertod, aber hingerichtet wird er, der von Gottes Geist erfüllt ist, weil er ausdrücklich die Liebe lebte und sich eindringlich in Wort und Tat für die Befreiung des Menschen einsetzte. Beides brachte ihn in Konflikt mit den Institutionen

der Macht; mit der weltlichen, weil sie einen möglichen Aufstand befürchtete, und mit der religiösen, da Jesus das unbedingte Wohlwollen Gottes für den Menschen über alle ihre Gesetze stellte. Die evangelische Theologin Dorothee Sölle hat diesen Weg Jesu und seine Konsequenz eindrucksvoll zusammengefasst: „Weil er liebte, musste er leiden, weil er so weit ging, musste er sterben.“

Durch Jesus ist das Kreuz zum Zeichen der opferbereiten Liebe geworden, die er unter Mühen und Schmerzen im Geist dessen durchgehalten hat, den er den liebenden Vater

nennt. Es geht nicht um ein blutiges Opfer, um Gott zu versöhnen wegen der Schlechtigkeit der Welt – was wäre das für ein blutrünstiger Götze! Der Tod Jesu ist vielmehr die Folge, weil er seinem Auftrag treu blieb, die Liebe Gottes zu leben, die allein die Welt verändern und retten kann. Deshalb heißt es bei Dorothee Sölle von Christus, dem Gottgesalbten und Gottgesandten, weiter: „Aber er starb nicht umsonst und er unterlag der Wahrheit nicht. Er wird das letzte Wort behalten ...“

Im Glaubensbekenntnis drücken wir das so aus: Er sitzt zur Rechten Gottes.

Das hat ein Künstler vor rund 1000 Jahren dargestellt: Jesus, der Menschensohn und Menschenbruder, als thronender Christus. Pantokrator, Allherrscher, wird diese Art der Darstellung genannt. Aber es ist eine besondere Herrschaft. „Wer bei euch der erste sein will, der soll euer Sklave sein“ – der soll sich in den Dienst für andere stellen. Diesen Auftrag, den Jesus seinen Jüngern gibt, hat er selbst vorgelebt mit der Begründung: „Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen ... (Mt 20,26-28).

So strahlt auch unsere Figur Zuwendung aus: Auffallend sind die weit geöffneten großen Augen, die uns anblicken. Oft heißt es in den Evangelien: Jesus schaute Menschen, die verachtet waren, liebevoll an; damit gab er ihnen neues Ansehen. Ein Buch wird uns entgegengehalten, das Buch der Frohen und Befreienden Botschaft für die Welt: Gott ist mit uns! Die rechte Hand ist zum Segen erhoben; damit wird fortgeführt, was Lukas am Schluss seines Evangeliums sagt: Jesus „erhob ... seine Hände und segnete sie (seine Jünger). Und während er sie segnete, verließ er sie und wurde zum Himmel emporgehoben. Sie aber kehrten in großer Freude ... zurück (Lk 24,50-52)“ und verbreiteten dann seine Lebens-Botschaft für die ganze Welt.

Nun darf für alle Zeit bekundet werden: „Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben, im Kreuz ist Hoffnung (GL 296)“. Das Leiden, das Menschen trifft und auch das oft so mühsame Sterben sind damit nicht aus der Welt geschafft, aber sie haben nicht das letzte Wort. All das, was im Leben zwiespältig und widersprüchlich ist, wird im Kreuz zusammengehalten.

In vielen Kulturen bis zurück in die Steinzeit ist das Kreuz Symbol des Zueinander von Himmel und Erde, von Unsichtbarem und Sichtbarem. In der christlichen Deutung ist die Mitte, die alles zusammenhält, eine Person; denn – so heißt es im Johannes-Evangelium (3,16): „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit die Welt – in all ihrer Widersprüchlichkeit - gerettet werde.“

„Das Kreuz wie eine Krone tragen, sagt Chrysostomus. Das Geheimnis der Liebe ist größer als das Geheimnis des Todes, schrieben mir – in persönlicher schwerer Zeit – meine

Freundinnen Mater Emiliana und Mater Marcella von den Ursulinen in Königstein“, so lauten die ersten Zeilen eines längeren Textes mit dem Titel „Meine Bibel“ des 2005 verstorbenen Kabarettisten Hans-Dieter Hüsich. Offenbar war ihm diese Aussage in einer bedrängenden Situation Hilfe und Stütze. Die Liebe Gottes durchdringt Not und Tod und geht auch über die Sünde, die im Innersten Gottferne bedeutet, hinaus; Gott kommt immer neu auf uns zu und bietet sich an. „Alles vermag ich durch ihn, der mir Kraft gibt“, bekennt Paulus in der heutigen Lesung den Christen in der Stadt Philippi.

Deshalb ist es durchaus sinnvoll, ein Kreuz als Schmuck zu tragen und es war und ist ein guter Brauch, Sterbenden das Kreuz in die Hand zu geben; wo wir auch sind und wie es uns auch ergehen mag, wir sind nie ohne Gott. Das ist die grundlegende und zukunftsweisende Botschaft Jesu Christi, die durch sein Sterben und seine Auferweckung und seine Aufnahme in die Herrlichkeit Gottes als Grund unserer Hoffnung besiegelt ist.

Diese Hoffnung feiern wir jetzt. Jetzt wurde u n s die Tischrede von der Gabe Gottes gehalten, die er beim Propheten Jesaja allen Völkern zusagte. Jetzt bekommen wir als Speise Brot dargereicht, das gebrochen und verteilt wird; darin wird immer wieder die Liebe Jesu Christi offenbar, durch die er im Geist Gottes bis zur äußersten Hingabe wirkte. Sein Leben wurde am Kreuz zerbrochen – zu unserem Heil. In unserer Kirche weist Jesus Christus in seinem Gegenüber auf d i e Frau hin, die in besonderer Weise an der Entstehung dieses Heils beteiligt ist und als „Knotenmadonna“ Gott-Vertrauen ausstrahlt; denn durch ihr „Ja“ wurde der Erlöser geboren, dem sie in Freude und Leid treu blieb.

So sind wir verbunden mit den vielen Vätern und Müttern unseres Glaubens bis zurück in die Anfangszeit Israels vor 3 Jahrtausenden, da es von Gott in der Wüste genährt wurde und in der Zeit des Exils in Babylon aus der Verheißung des Festmahls Gottes neuen Mut schöpfte. Wir sind jetzt die Gemeinschaft, zu der Jesus zu seinen Lebzeiten immer wieder eingeladen hat und die die ersten Christen jeden Sonntag zum Herrenmahl zusammenführte. Dabei werden wir auch verwiesen auf die Zukunft, wenn sich die ganze Schöpfung beim Gastmahl des ewigen Lebens versammelt, bei dem das Kreuz über allem thront und sich endgültig Erlösung zeigt.